

Tonbandinterview in Wien am 11. April 1983

Interviewte Person(IP): Hermann Lichtenegger

Interviewer(IP): Barry McLoughlin

=====

I: Kannst Du mir erzählen, wie Du die Gründung des Schutzbundes in Kärnten miterlebt hast?

IP: Das kann ich allerdings, aber mit der Einschränkung, daß ich, zu dem Zeitpunkt als der Schutzbund gegründet wurde, keinerlei Einfluß auf die Grundeinstellung derjenigen, die die eigentlichen Gründer des Schutzbundes waren, gehabt habe. Das heißt mit anderen Worten, in Kärnten war die Situation so, daß die tragende Organisation, die den Schutzbund gründete, die Eisenbahnerorganisation war. Die Eisenbahner waren die straffste, organisierte Kraft der SDAPÖ und innerhalb dieses Begriffes war die Gewerkschaft der Eisenbahner die eigentliche Kraft, denn die führenden Funktionäre der Eisenbahnergewerkschaft waren gleichzeitig ^{auch} führende Funktionäre der SDAPÖ. Als damals die rechten Kräfte immer aggressiver wurden, wurden von den führenden Funktionären der Partei der Beschluß gefaßt, "Man muß gegen dieses militärische Auftreten, das auf die Massen Eindruck macht, etwas entgegenstellen." So wurde von einigen wenigen Spitzenfunktionären beschlossen, den Republikanischen Schutzbund zu gründen. Nachdem aber ihre Grundeinstellung so war, daß sie von Haus aus einen defensiven Charakter hatten, haben sie sich auch überlegt, nur nicht allzu militärisch zu erscheinen. Wenn sie wollten, daß der Schutzbund als eine ordnungshütende Kraft in Erscheinung treten sollte, haben sie eingesehen, daß die Schutzbündler uniformiert sein müssen: ein dunkelgrünes Hemd, eine dunklere grüne Windjacke und ein Schlapphut. Damit wollten sie einerseits die organisierte Kraft sein, andererseits aber auch andeuten, 'Ja, wir sind keine militärische Formation.' So ist es dann auch vor sich gegangen. Damals hat es bisher nirgends in Österreich einen Republikanischen Schutzbund gegeben und jetzt ging es darum, diese Organisation mit einem Inhalt zu füllen. Nachdem der Charakter des Schutzbundes in Kärnten von diesen wenigen Funktionären der Eisenbahnergewerkschaft und SDAPÖ bestimmt wurde, haben wir, die wir den Schutzbund akzeptiert und beigetreten waren, uns Gedanken darüber gemacht. Wir haben uns die vorgeschriebene Uniform gekauft, haben aber uns gefragt, was wir jetzt machen sollen. Nachdem wir alle mit gewerkschaftlichen Problemen beschäftigt waren, ist es der Leitung nicht

IP: schwergefallen, vorläufig den ganzen Schutzbund als Aushängeschild darzustellen: man hat weder militärische Diskussionen geführt noch welche Militärausschüsse geschaffen. Lediglich hat man uns an Parteifeiertagen aufgerufen, daß wir Schutzbündler an der Spitze der Arbeiter marschieren sollen, um zu demonstrieren, 'da sind wir, wir sind stark.' Nachdem wir uns bewußt waren, daß wir nicht wie in den großen Industriebezirken eine ragende Rolle spielen konnten, haben wir uns lange Zeit damit abgefunden, daß wir das ganze Jahr hindurch nur auf den Plan gerufen wurden, wenn ein Arbeiterfeiertag fällig war.

I: Eine militärische Ausbildung?

IP: Nein, nicht einmal wurde davon geredet, nicht mit einem einzigen Wort und - heute muß ich darüber lachen- das ist uns lange Zeit gar nicht aufgefallen, denn wir hatten ebenfalls keinen aggressiven Charakter. Weil wir uns unserer Schwäche bewußt waren, die wir im Bezirk Villack gegenüber den Regierungsorganen hatten, so haben wir diesen Zustand im Schutzbund auch zur Kenntnis genommen und sind fröhlich marschiert am 1. Mai in dem Bewußtsein, 'Wir sind eine Kraft.' Das ist so lang gut gegangen, solange die rechten Kräfte, die Heimwehren usw. nicht aggressiver geworden sind; nachdem sie nicht zu verheimlichen versuchten, daß sie die ganze Macht wollten, bis zu dem Moment haben wir uns nicht stark mit dem Gedanken beschäftigt, "Was machen wir?" Als wir diese Aktivität der Heimwehren bemerkten, haben wir begonnen, natürlich, uns die Frage zu stellen, "was, sollen wir warten? Sie werden immer aktiver und eines Tages servieren sie uns einfach ab, ohne große Geräusche." Das hat unser Klassenbewußtsein schon nicht zugelassen und so begannen wir, die führenden Funktionäre zu fragen, "was ist, welche sind unsere Aufgaben? Was sollen wir machen, nur Sonntag äußerln gehen? Dagegen wehren sich die aktiven Schutzbündler und dieser Meinung sind auch die einfachen Genossen die nicht Schutzbündler sind."

Dann hat man praktisch eine Form gefunden, in der man erklärt hat, 'Unsere Aufgabe besteht nur darin, in erster Linie, wenn es einmal soweit ist, wenn die rechten Kräfte nach der ganzen Macht greifen, daß wir verhindern, daß die militärische Potenz im Bezirk Villack aufwärts nicht transferiert werden kann in

IP: die Industriebezirke, wo wir stark sind und kampfbereit sind! Wir sollten das verhindern mit allen Mitteln, Sabotage usw. aber vor allem mit dem Generalstreik, darin' besteht unsere Aufgabe.' Das haben wir eigentlich akzeptiert.

I: Hat man dann einen Plan herausgearbeitet?

Niemand
IP: von der Führung hat an einem Plan gearbeitet, so weit haben sie sich nie vergangen, es wurde nur grundsätzlich die Linie gegeben. Nach längeren Diskussionen innerhalb der unteren Schutzbundführungen haben wir uns darauf geeinigt und haben gesagt, 'Wir haben nicht genügend Waffen.' Wir haben nur Waffen gehabt, die von den Kärntner Abwehrkämpfern gerettet worden sind, in verschiedenen Verstecken, die wir erst mobilisiert haben. Wir hatten auch sehr wenig Munition und alle unsere Versuche, Waffen und Munition von Wien oder wo immer zu bekommen, sind fehlgeschlagen. Deshalb waren wir uns klar, wir müssen diese Grundlinie akzeptieren: wir können nur im Falle des Falles die Exekutive in Kärnten so beunruhigen und in eine solche Unsicherheit bringen, daß sie nicht daran denken können, ihre militärische Kraft in die Industriezentren zu transferieren. Das war die Grundeinstellung und Grundkonzept, aber es ist uns überlassen, wie wir das in die Tat umsetzen wollen. Die Schutzbund- bzw. Parteiführung hat sich gehütet, uns konkrete Vorschläge zu machen, um ja nicht die Verantwortung dafür übernehmen zu müssen. Wir waren - möchte ich fast sagen - naiv genug, das zu akzeptieren - "Wir sind tatsächlich nicht stark genug, haben wir aber den Geist in unserer Schutzbundorganisation und Untergruppen wachgehalten, daß wir auf jeden Fall unsere Pflicht erfüllen werden, das heißt, alles zu tun, um den Abzug der Regierungskräfte zu verhindern oder so lange zu verzögern, bis schließlich irgendeine Entscheidung gefallen ist.

I: Du warst zuerst Organisatorische Leiter des Schutzbundes in Villach. Worin hat Deine Arbeit bestanden?

IP: Den Mitgliederstand der Schutzbundgruppen und die Art ihrer Zusammensetzung festzuhalten, so daß man jede Zeit sagen konnte, in dem Ort sind soundso viele Schutzbündler aktiv und bereit, also Standesmeldungen zusammenfassen. Das haben wir neben unserer

IP: Gewerkschaftsarbeit gemacht und ,wie gesagt, aktiv sind wir nur in Erscheinung getreten, wenn irgendein feierlicher Anlaß war. Das war optisch auch richtig denn als der Schutzbund zum ersten Mal in der oben erwähnten Uniform aufgetreten ist, hat das großen Eindruck gemacht. Bei meiner Schutzbundgruppe, die die Eisenbahner betraf, haben wir eine Musikkapelle gehabt; die Lokführer haben Lederröcke dienstlich getragen und die Musiker haben dann den Lederrock getragen mit dem grünen Hut und dem grünen Hemd. So hat der Aufmarsch einen sehr lebendigen Eindruck gemacht und jemand, ^{der} nicht tiefer sehen konnte, hat gesagt- die Reaktion hat tiefer gesehen- "Das ist eine Kraft, der Kraft kann man vertrauen." Und das war der Sinn des Auftretens.

I: Später warst Du militärischer Leiter des Schutzbundes im Bezirk Villach. Wie ist das passiert?

IP: Das ist sehr einfach passiert. Der **militärische** Leiter war Offizier der Reserve und war auch Personalvertreter und so wurde er von der Bundesbahndirektion von Dienst freigestellt. Er hat vor allem die Interessen der Fahrdienstleiter vertreten und so wurde die ganze Schutzbundführung vom Dienst enthoben. Aus Krankheitsgründen hat er die Funktion des militärischen Leiters zurückgelegt, wobei ich der Meinung war daß der Titel 'Militärischer Leiter' eigentlich schon zu viel für das Bewußtsein dieser oberen Schutzbundführung war, es hat zusehr nach Angriff geklungen. Dann war sozusagen die militärische Leitung verwaist. Ich bin nicht zum militärischen Leiter ernannt worden, sondern ich bin es zwangsläufig geworden, weil die Genossen gesagt haben, "Was machen wir jetzt? Was machen wir wenn wirklich was los ist?" Wir haben uns mit den unteren Schutzbundgruppen zusammengesetzt, haben über unsere Stärke und die der Gegner gesprochen und haben uns auf die Linie geeinigt, wir werden unser Möglichste tun, zumindest die Kraft der Reaktion zu binden, wenn die Kämpfe in den Industriebezirken im Gang sind; wir werden auch versuchen, den Streik in die Tat umzusetzen- auch wenn die Masse der Eisenbahner nicht mehr den Mut dazu hat- werden wir mit Sabotageakten irgendwie unsere Pflicht erfüllen. Das war jetzt die Grundeinstellung, dazu ist praktisch nicht viel mehr zu sagen, als daß ^{sich} nach dieser

IP: Klärung von uns aus nichts geändert hat: es wurde weder eine Sitzung von Zentrale des Schutzbundes einberufen noch Schulungen abgehalten, überhaupt nichts. Natürlich haben wir **begonnen** zu rebellieren, haben Fragen gestellt usw. Man hat uns dann wieder das Rezept wiederholt, daß 'wir eh schon rüsten' und schließlich haben wir uns damit abgefunden. Als die Geschichte sich immer mehr zugespitzt hat und als es praktisch nur mehr eine Frage von Tagen war, als Regierung und Heimwehr uns erledigen wollten, zu dem Zeitpunkt haben wir festgelegt wo wir Schutzbündler uns sammeln werden. Es waren vor allem zwei Sammelstellen: gleich am Rande von Villach in Landskron und dann ganz in der Nähe von Villach, wie es bei uns heißt, die Auen. Das waren zwei Punkte, wir haben gesagt, wenn es plötzlich Alarm gibt, werden wir uns dort sammeln, soweit wir Waffen haben. Die Tage sind vergangen in Nervösität, im Bangen was werden wird und dann wurde von der Zentrale des Schutzbundes, von der Bezirksleitung der Partei und **Gewerkschaft** -das war ein Begriff- eine Sitzung einberufen. Obwohl sie fast nie eine Sitzung einberufen **hatten**, konnten sie mich diesmal nicht übersehen, weil ich Militärischer Leiter geworden war. Zu dieser Sitzung am 11. Februar 1934 hat man mich eingeladen und obwohl 'mein Adjutant', den ich den zweiten Mann im Schutzbund genannt habe, nicht eingeladen wurde, habe ich ihn mitgenommen, das war der Genosse Tantinger. Sie sind dort alle zusammengesessen und sie haben uns erklärt, "Heute war ein Kurier von Wien da, der die Situation erklärt hat und gesagt hat, es kann jede Stunde losgehen. Also die Regierung kann jede Stunde zuschlagen, wir müssen darauf vorbereitet sein." Ich habe gesagt, "Wir sind so weit vorbereitet auf die Aktivität, die wir von Haus aus festgelegt haben, also die Kräfte der Exekutive hier zu binden. Heute ist es unbedingt notwendig, daß die paar führenden Genossen des Schutzbundes, der Partei bzw. Gewerkschaft, die die ganze Zeit an der Spitze marschieren sind, bei uns sind in der schweren Stunde, die dem Schutzbund jetzt anbricht. Man braucht nicht vom Kampf reden, sie können ihre Meinung frei äußern, aber unsere Genossen sollen das Gefühl haben- wir wissen eh, daß wir wahrscheinlich nicht siegen werden- daß wir zusammengehören, daß wir eine Kraft sind." Nachdem ich gesagt habe, daß sie dabei sein sollen, haben sie geschwiegen, habe ich ihnen gesagt, "Der Genosse Tantinger da, der mein Organisator ist, hat für Euch

die
IP: Quartiere gesichert, wo Ihr kommende Nacht schlafen könnt, damit man Euch nicht verhaftet", weil sie gelaubt haben, daß sie während dieser Sitzung überrascht und verhaftet werden könnten. Dann habe ich gesagt, "Genosse Tantinger wird Euch sagen wo und wohin und dann verschwinden wir, sonst heben sie uns da noch bei der Sitzung aus." Sie sind verschwunden, wir auch und am nächsten Tag in der Früh haben wir erfahren, daß die ganze Leitung verhaftet ist, weil sie alle schön brav nach Hause gegangen sind und haben sich sozusagen zum Abholen bereit gestellt. Und sie wurden auch abgeholt. Das hat begreiflicherweise in den Reihen des Schutzbundes große Empörung ausgelöst und wir waren alle erfüllt von der Bitterkeit der Situation. Wir haben gesagt, "Wir bleiben zusammen, solange es möglich ist, wir werden sehen, was weiter geschieht." Allein die Tatsache, daß ich mit den unteren Schutzbundgruppenführern nicht greifbar war und wie die Polizei gehört hat, daß wir an den Sammelplätzen sind, hat soviel Eindruck gemacht, daß die Polizei auch sehr vorsichtig war und ist ^{nicht} einfach losmarschiert. Ich bin in die Wohnung des Genossen Petschnig gegangen, der Landessekretär der Eisenbahnergewerkschaft war, weil ich gehört habe, er ist genauso nach Hause gegangen und ist verhaftet worden. Seine Frau war eine tapfere Genossin, sie hat uns dann erklärt daß er von zu Hause geholt worden war und abgeführt wurde und daß sie die Kenntnis hatte von der Radiostation, die im Haus eingebaut war. Sie hat vergeblich versucht, Kontakt mit Wien zu bekommen, es meldete sich niemand bei der Zentrale des Schutzbundes in Wien, mit der die Verbindung ursprünglich hergestellt war. Mir war klar, daß sie in Wien wahrscheinlich verschwinden mußten oder daß sie untergetaucht waren. Nach langen Hin und Her haben wir gesagt, "wir können nichts machen, wir werden in unseren Stellungen solange verbleiben, solange es irgendwie möglich ist. Wir werden niemand angreifen, solange wir nicht angegriffen werden, es erübrigt sich alles andere." Wir wurden nicht angegriffen, soviel Respekt vor uns hat die Exekutive gehabt, daß sie gesagt hat, die sind dort irgendwie verschanzt, aber nachdem der Generalstreik nicht funktioniert, die Züge fahren ja, kann es nicht lange dauern bis sie kapitulieren. So hat sich das auch abgespielt.

I: Wie war Eure Bewaffnung?

IP: Wir haben praktisch nur Gewehre gehabt und insgesamt 2 oder 3 Maschinengewehre für den ganzen Bezirk. 'Schmiervasen' haben wir auch nicht gehabt. Wir haben die Möglichkeit gehabt, Sprengstoff zu beschaffen, weil die Genossen in Bleiberg, die ja mit Sprengstoff arbeiteten, genug Sprengstoff hatten; wir konnten dann mit Röhren ein, zwei Sprengkörper herstellen.

I: Und die Exekutive hat gewartet?

IP: Ja, wir auch haben gewartet, aber solange die Exekutive nicht überzeugt war, daß die Steiermark ruhig geworden ist - mit der Steiermark haben wir einen direkten Kontakt gehabt - hat sie nichts unternommen. Wie wir in Villach immer noch in Bereitschaft waren, haben wir im Radio gehört, daß der Landesleiter des Schutzbundes in Kärnten, Ramusch, in Klagenfurt sozusagen händeringend die Schutzbündler gebeten hat, keinen Widerstand zu leisten, da 'es zwecklos ist.' Noch am selben Tag haben ich die einzelnen Gruppen verständigen lassen, sie sollten die paar Waffen, die sie haben, wieder in Versteck geben und sollten schauen, daß sie irgendwie nach Hause kommen und daß sie sich ein Alibi schaffen sollten. Ich wollte noch sprechen mit einer Gruppe, die isoliert war und bin auf dem Weg dorthin verhaftet worden. Sie haben mich nicht dagegen zur Wehr gesetzt, ich habe den Genossen noch gesagt, "Ich werde besorgen, was ich noch besorgen kann, aber so wie die Situation so ist, werde ich auch in absehbarer Zeit unter den Verhafteten sein." Einen Tag nach meiner Verhaftung bin ich dem Polizeichef von Villach vorgeführt worden und bei ihm ist die ganze Bezirksleitung der Partei gesessen. Der Polizeichef hat sie aufgefordert mir zuzureden, daß ich die Waffen der Schutzbündler ausliefere. Ich habe mir gedacht, wenn er nur wüßte, wie wenig Waffen wir gehabt haben. Das habe ich auch natürlich abgelehnt und sie hatten sehr verlegene Gesichter, die SP-Funktionäre, es war ihnen sichtlich peinlich, sie haben dann von 'Opfer vermeiden' und so herumgeredet. Dann wurde ich abgeführt und schon am nächsten Tag war doch der ganze Zauber für Kärnten vorbei, weil weder in Klagenfurt noch irgendwo konnte ernsthafter Widerstand gemacht werden und jetzt begann für uns eine neue Etappe.

I: Und der 15. Juli 1927?

IP: Ich war am 15. Juli nicht in Wien, aber ich habe gehört, daß eine furchtbare Verbitterung war und da hat sich die Tendenz außerordentlich verstärkt zu sagen, 'Die Kommunisten haben zum Schluß doch recht, man muß sich zur Wehr setzen.' Für uns in Kärnten war das doch etwas entfernt, die Ereignisse, aber sie haben auch bei uns eine gewisse Verbitterung ausgelöst und den Glauben an der Politik der Partei, im allgemeinen, schwer erschüttert. Das war auch der Grund, daß von allen Aktivisten ein großer Prozentsatz ins Lager der Kommunisten übergegangen sind- daß diese Ereignisse, die sich vor 1934 abgespielt haben, den Glauben an der Partei zerstört haben.

I: Kannst Du Dich an den Pfrimer Putsch erinnern?

IP: Natürlich, aber die ganze Pfrimer-Putsch Geschichte hat nicht so einen Eindruck gemacht auf uns, denn es war bei den Heimwehrem keine einheitliche Linie und das haben wir gespürt. Schließlich ist der Putsch daneben gegangen.

I: Gab es Bereitschaftsdienst wenn große Heimwehraufmärsche waren?

IP: Soviel ich mich erinnern kann, waren zu der Zeit keine grösseren Heimwehraufmärsche in Kärnten. Es hat etliche Heimwehrgruppen bei uns gegeben, aber nicht einmal in Villach war ein richtiger Heimwehraufmarsch.

I: Hat der Schutzbund in Kärnten Geländeübungen abgehalten?

IP: Nein, von der Leitung des kärntner Schutzbundes aus wäre ein solcher Gedanke nie gekommen, weil sie haben alle militärischen Ideen stillschweigend übergegangen. Ich als militärischer Leiter habe mit den Genossen in der Obersteiermark Kontakt gehabt, vor allem mit dem Schutzbund in Knittelfeld, in dem auch die Eisenbahner maßgebend waren. Mit einer kleinen Abordnung von meinen Schutzbündlern habe ich an einer militärischen Übung in der Steiermark teilgenommen: von Leoben aus ein Marsch Richtung Bruck/Mur, sozusagen zur Hilfe der Brucker, wurde organisiert. Das war die einzige militärische Übung, an der ich teilgenommen habe und die überhaupt stattge-

IP: -funden hat. Das hat unsere Villacher Bezirksleitung überhaupt nicht interessiert, also es war offensichtlich, daß sie alles vermeiden wollten, was den Eindruck einer offensiven militärischen Kraft erwecken könnte.

I: Bitte erzähl mir von dem Eisenbahnerstreik im März 1933?

IP: Ja, ich war ja in der zentralen Streikleitung, für die ganze Direktion, also für Kärnten und Steiermark und ich muß sagen, der Streik hat 100% funktioniert. Mit einem Sonderzug- einer Lokomotive und zwei Wagen- bin ich mit anderen Mitgliedern der Streikleitung herumgefahren in Kärnten und in der Steiermark, um an Ort und Stelle mit den Gewerkschaftsfunktionären festzustellen, wie weit der Streik funktioniert. Der Streik hat funktioniert und wir waren mächtig stolz darauf, denn die Heimwehrlere haben alles versucht, den Streik zu sabotieren, abzuwürgen, aber er hat 100% funktioniert.

I: War er nicht ein sehr kurzer Streik?

IP: Der Streik hat so lang gedauert, bis wir Kenntnis davon erhielten, daß im Parlament die SDAFÖ die Komödie aufgeführt hat und erklärt hat, jetzt ist alles in Ordnung, der Streik ist überflüssig. Wie wir dahinter gekommen sind, was da vor sich gegangen ist, hat das große Empörung ausgelöst auf der einen Seite und auf der anderen Seite hat es die braven, treuen nichtaktiven Mitglieder schwer getroffen- den Glauben, den sie noch gehabt haben, haben sie weitgehend verloren.

I: Hat die Auflösung des Parlaments große Betroffenheit ausgelöst

IP: Selbstverständlich, das war doch eigentlich der entscheidende Moment. Es war dann klar, daß die Kapitulation vollständig war. Das Verbot des Schutzbunds wurde auch zur Kenntnis genommen aber dagegen hat es keine Aktionen gegeben. Wir haben gesagt, "Aufgelöst oder nicht aufgelöst, solange wir zusammenstehen, solange wir organisatorisch eine Einheit sind, sind wir noch eine Kraft."

I: Kannst Du Dich an die Namen leitender Schutzbundfunktionäre in Kärnten erinnern?

IP: Von der Villacher Schutzbundleitung war Rothwangl, der zugleich Obmann der Partei war, dann war der Sekretär Aschkan, der übrigens ein Invalide war. Er war ein prächtiger Kerl, später ist er im KZ zugrundegegangen, aber sofort nach der Niederlage im Februar 1934 ist er mit den Kommunisten mitgegangen. Dann Holzinger, der vor mir Militärischer Leiter war, also der Vertreter der Fahrdienstleiter in der Gewerkschaft, er ist auch schon tot.

I: Und in Klagenfurt?

IP: Ich kann mich nur an den NR Ramusch erinnern, der Landesleiter des Schutzbundes war, ich habe noch ein paar in Erinnerung, aber ich weiß die Namen nicht mehr. In Klagenfurt war eine relative **starke** Reihe von kommunistischen Genossen, die natürlich mitgewirkt haben. In St. Veit an der Glan war dann der Bruder von Josef Buttinger, ein anderer Bruder wurde Bürgermeister und Nationalrat. Der Bruder, den ich gekannt habe, war ein besserer Portier bei der Bahn.

=====

Barry Mc Loughlin
Jadengasse 4/23
1160 Wien

Wien, 27.2.1985

Lieber Genosse Mc Loughlin,

Ich möchte den Empfang des Skripts bestätigen und mich dafür bedanken. Bei dieser Gelegenheit gratuliere ich auch herzlich zur Tochter. Daß bei Beruf, Studium und Familie die Freizeit sehr knapp bemessen ist, dafür habe ich vollstes Verständnis.

Mit meinen besten Wünschen für die Zukunft und viel Erfolg für das Studium, verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Luise Lichtenegger

Luise Lichtenegger
Puffergasse 3/Stg.11
1210 Wien

Tel: 95 94 402

Barry McLoughlin
Jadengasse 4/23
1150 Wien

17.2.85

Liebe Genossin Lichtenegger!

Ich habe es sehr bedauert, daß ich das Interviewprotokoll des Gesprächs zwischen mir und Deinem verstorbenen Mann erst nach dem Tod des Genossen Lichteneggers fertiggeschrieben wurde. Dies ist auf technischen und beruflichen Schwierigkeiten zurückzuführen: ich bin ja Werkstudent und habe ich eine kleine Tochter. Bitte behalten Sie die Kopie des Interviewtranskripts für Dich und ich danke Dir nochmals für Dein Entgegenkommen und Gastfreundschaft.

Mit freundlichen Grüßen

Barry McLoughlin